Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 15 (1935-1936)

Heft: 11

Artikel: Die heutige Lage der evangelischen Kirche in Deutschland

Autor: Vischer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lenker und Berater des Staates ist es, bald alle Spuren der einstigen rufssischen Herrschaft und Leistung zu verwischen. Immer wieder wird diesem Gedanken Ausdruck gegeben in Wort und Tat und freudig werden Fortschritte verzeichnet. Durch Gleichstellung in der Gehaltszahlung von Russen und Chinesen will man auch die Russen, die noch Arbeit haben, praktisch ausschalten. Man weiß sehr gut, daß auch der im Vergleich zum West- und Wittel-Europäer anspruchslose Russe dennoch bei einer Herabdrückung der Lebenshaltung auf das chinesische Niveau verwahrlosen und verkümmern muß. Gewiß gibt es auch viele in den verantwortlichen Stellen, die eine solche Politik als unrichtig und ungerecht ansehen, aber sie sind in der Minderheit.

Noch erheben sich die Auppeln der vielen Zwiebelkirchen beherrschend über dem Stadtbild von Harbin, aber täglich wird der einst bestimmend weiße Charakter dieser östlichen Großstadt um einen Ton gelber. In Hinking auf dem Hauptbahnhof aber steht neben dem Haupteingang ein junger, versichämter, abgemagerter Ausse und putt bemittelten Japanern und Chinesen die Schuhe.

Die heutige Lage der evangelischen Kirche in Deutschland.

Bon Wilhelm Vifcher.

ie gegenwärtige Lage im deutschen Kirchenkampf ist bestimmt durch das letzte Eingreisen des Staates. Am 24. September erließ der Führer das "Gesetzur Sicherung der Deutschen evangelischen Kirche", das in seinem einzigen Paragraphen Hanns Kerrl die Vollmacht erteilt zur Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen edangelischen Kirche und in den evangelischen Landeskirchen. Ministerpräsident General Göring hat dazu am 26. Oktober in Breslau gesagt: "Die Kirche kann sicher sein: Findet sie sich mit dem Nationalsozialismus nicht ab — wir können uns ruhig mit ihr abfinden. In der Person unseres alten Parteisgenossen Kerrl hat der Führer nun einen Nationalsozialisten namhaft gemacht; es wird ihm gelingen, auch dem deutschen Volke den religiösen Frieden zu geben, den es notwendig braucht. Wir Nationalsozialisten haben keine Sehnsucht, uns in die internen Dinge der Dogmatik und Glaubenssauseinandersetungen einzumischen. Wir wollen die Freiheit des Geistes, die Freiheit des Glaubens, und halten es hier mit dem Wort des Alten Frizen, jeder möge nach seiner Fasson selig werden."

Kerrl hielt es für das einzig Mögliche, zu versuchen, "gewissermaßen unter der Decke der beiden kämpfenden Gruppen Männer sich zusammen-

sinden zu lassen", denen er die alleinige Leitung der inneren Kirchenangeslegenheiten in die Hand geben könnte. "Ich habe drei Monate darum gesrungen, die Männer zu sinden. Ich din manchmal verzweiselt gewesen. Nach drei Monaten habe ich dann endlich die Männer zusammenberusen. Ich habe ihnen gesagt, daß es nur einen Zweck hat, wenn sie innerlich eine einheitliche Linie sinden können. Die Herren haben zwei volle Tage miteinander sich besprochen, sie haben mir eine Erklärung überreicht, die sie in voller Einmütigkeit, ob sie neutral oder Deutsche Christen waren, angenommen haben. Ich muß Ihnen sagen, daß ich über diese Erklärung beglückt war."

Un der Spite dieser acht Männer, aus denen Kerrl den "Reich 3= firch en ausschuß" bildete, steht die ehemals kraftvolle Gestalt Wilhelm Zoellners, der schon zwei Jahre vor Ausbruch des Kirchenkampfes wegen seines hohen Alters als Generalsuperintendent von Westfalen zurückge= treten war. Die hauptfäße der Erklärung, die diese Männer, die sich "als Treuhänder für eine Übergangszeit" wissen, ihrem staatlichen Auftraggeber überreichten und als Aufruf an das Kirchenvolk richteten, lauten: "Die unantastbare Grundlage der Deutschen evangelischen Kirche ist das Evan= gelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntniffen der Reformation neu ans Licht getreten ist (Berfassung der D. E. A., Art. 1.). Aus diefer Glaubensgebundenheit ermahnen und bitten wir die evangelischen Gemeinden, in Fürbitte, Treue und Gehorsam zu Volk, Reich und Führer zu stehen. Wir bejahen die nationalsoziali= stische Volkwerdung auf der Grundlage von Rasse, Blut und Boden. Wir erkennen darin die uns von Gott gegebene Wirklichkeit unseres deutschen Volkes."

Das heißt nichts anderes als: aus dem Glauben an das biblische Evangelium glauben wir an das nationalsozialistische Evangelium.

Reichsminister Kerrl hatte Grund, "innerlich beglückt" zu sein, "Dieser Aufruf", so suhr er fort, "bringt das, was ich als größte Hossnung in mir trug. Ich glaube, daß beide Teile absolut zu ihrem Rechte kommen, so- wohl diesenigen, die in dem Evangelium Jesu Christi die Hauptsache des Glaubens an sich sehen, wie diesenigen, die sagen, jeder Deutsche ist doch letzten Endes ein Volksgenosse und immer können Volksgenossen ziel verfolgen."

Der Minister nahm also die Erklärung des Reichstirchenausschusses freudig an und übertrug die gesamte Leitung und Vertretung der Deutsichen evangelischen Kirche nunmehr ausschließlich dem Reichskirchenaussichuß. Zu seinem Erstaunen und Ürger zeigte sich jedoch bald, daß Glieder der Bekenntniskirche diesen Ausschuß als "kirchenfremd" ablehnten und sich weder durch den vertrauenswürdigen Klang des Namens von Generalssuperintendenten Zoellner noch durch die Ausschung der im Kirchenkampf über Pfarrer verhängten Strafen beirren ließen.

War und ist dies nun aber nicht doch theologische Berbohrtheit und politische Opposition, die nicht im Christentum begründet sind? So muß es jedem erscheinen, der nicht einsieht, daß der Aufruf des Ausschusses das biblische Evangelium von Jesus Christus mit dem nationalsozialistischen Glauben an die Göttlichkeit von Rasse, Blut und Boden verbinden will, indem diese "Treuhander der Rirche" die in der nationalsozialistischen Bolkwerdung "uns von Gott gegebene Wirklichteit unferes beutschen Bolkes" für ebenfo unantastbar erklären wie das Zeugnis der Christusoffenbarung in der Heiligen Schrift und den Bekenntnis= fen ber Reformation, daß sie also die an die alleinige Offenbarung in Jejus Chriftus Glaubenden auffordern, daneben noch andern Göttern zu dienen. Dürfen wir bas so scharf sagen, tun wir bamit nicht dem Ausschuß und dem ganzen Nationalsozialismus Unrecht? Läßt sich nicht das Bekenntnis zum Nationalsozialismus sehr wohl mit dem christlichen Bekenntnis vereinigen? Aber nicht wahr, das ist ja eben die Frage, an der sich im deutschen Kirchenkampf die Geister klären und scheiden. Wir haben im ersten heft dieses Jahrgangs der "Schweizer Monatshefte" zu zeigen versucht, wie im äußern Ringen um die Kirche im nationalsozialistischen Deutschland die ernsthaft Beteiligten zu einer schärferen Erkenntnis vom Wesen des Christentums geführt wurden. Auch das Wesen des Nationalsozialismus hat sich durch die Worte und Taten der Regierenden immer eindeutiger enthüllt. Wer heute noch meint, den echten Na= tionalsozialismus mit dem wahren Christentum ver= einigen zu können, nimmt entweder den einen ober bas andere, ober beide nicht ernft.

Der Nationalsozialismus hat es von Anfang an gesagt und, solange er an der Macht ist, zur Genüge bewiesen, daß er nicht nur eine politische Lehre, auch nicht nur eine Weltanschauung, sondern ein Gottesglaube ist, und zwar einer, der "fanatisch" ist und keinen andern neben sich dulben kann. Erst vor kurzem sagte z. B. Göring wieder: "Wer Nationalsozialist ist und durch alle die Jahre hindurch war, der hat vor allem eines bewiesen: daß er glauben kann, daß er eine Glaubensstärke besitt, die ungeheuerlich sein mußte. Denn wie ware es möglich gewesen, Deutschland freizumachen und seine Wiedergeburt zu schaffen, wenn wir nicht erfüllt ge= wesen wären vom tiefsten Glauben zum Allmächtigen, daß er dieses gigantische Werk segnen kann." Aber ist das denn nicht fromm geredet und geradezu ein Bekenntnis zum Christentum? Nicht wahr, das entscheidet sich baran, ob dieser "Allmächtige" der Bater Jesu Christi ist ober nicht. Ist der "Allmächtige", dessen Befen Hitler hinreichend bestimmte, wenn er in seiner ersten Regierungserklärung fagte, er habe in den vierzehn Jahren der Schmach, bevor der Nationalsozialismus zur Macht kam, dem deutschen Volke "den Segen entzogen", wirklich der Herr, der sein Herrsein dadurch offenbarte und bewies, daß er seinen Anecht

zum "Allerverachtetsten und Unwertesten machte, voller Schmerzen und Rrankheit, so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, dem er unsere Strafe auferlegte, damit wir Frieden hatten"? (Jesaja 53). Ift jener "Allmächtige" wirklich ber Gott und Bater Jesu Christi, der durch bie Hinrichtung seines Sohnes "bie Kräfte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und vor den Triumphwagen des Gekreuzigten gespannt hat" (Rolofferbrief 2, 15), oder gleicht er mehr bem Fürsten dieser Welt, deffen grausame Rüftung groß Macht und viel Lift ift? Sind Abraham, Isaak und Jakob wirklich die Glaubensväter jener Männer, die den "ungeheuerlichen Glauben" besitzen zu dem "gigantischen" Unternehmen, das ewige Dritte Reich zu schaffen? Saben fie ihre Bater nicht eher in jenen "gewalttätigen und ruhmsüchtigen Thrannen", von deren "gigantischem" Treiben das sechste Kapitel des ersten Buches Moje erzählt, und in jenen andern, die unter der Führung Nimrods, des Kriegshelden und großen Jägers vor dem Herrn, sich einen Namen machen wollten durch den Bau bes ewigen Staates mit bem Turm, beffen Spite in ben himmel reichen follte? Der Gott, vor dem es nur die eine Sunde, die Todfunde gegen bas Blut gibt, weil sein auserwähltes Volk nur durch Reinrassigkeit zur Erfüllung seiner Sendung hochgezüchtet werben kann, ist er wirklich ber Beilige, von dem Mose auf dem Berg der Bufte die lebendigen Worte empfing, die Ifrael allein und mit ganzem Gehorsam hören mußte, wenn es leben und seine Sendung erfüllen wollte, oder hat nicht der Gott der Bucht der reinen Rasse sein Symbol eher in jenem goldenen Stier, den bie aus dem Sklavenhaus Aegyptens Herausgeführten am Fuß bes Berges aus bem letten, begeistert gespendeten Schmuck gefertigt hatten und im Taumel des Festes als den Gott ihrer Befreiung umtanzten? Hat nicht ber Rult der Kräfte des Bodens, den der Nationalsozialismus wieder an ben "uralten" heiligen Stätten treibt, eine auffallende Uhnlichkeit mit ber Berehrung der Baale, jener "göttlichen" Besitzer des Landes Kanaan, ber Rräfte und Mächte bes Bodens und bes Simmelsftrichs, beren Dienft sich mit dem Vertrauen und Gehorsam gegenüber dem Schöpfer nach dem Zeugnis der Propheten Fraels nicht verträgt? Elia trat auf dem Karmel vor das ganze Volk und sprach: "Wie lange hinket ihr auf beiben Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ift's aber Baal, so wandelt ihm nach."

Wir könnten noch lange sortsahren. Wem aber das Erwähnte noch nicht die Unvereinbarkeit von biblischem und nationalsozialistischem Gottessglauben gezeigt hat, der würde auch kaum zur Einsicht kommen, wenn wir die ganze Bibel durchliefen. Er würde uns doch immer wieder vorshalten, daß sich der Nationalsozialismus im Artikel 24 seines Programms zum positiven Christentum bekennt, und daß Kerrl diesen Artikel ausdrücklich als "unumstößlich" erklärt hat und sein persönliches Bekenntnis hinzugesügt: "Ich kenne die Lehre Jesu und bekenne mich zu ihr als evangelischer Christ." Es würde ihn wohl auch

nicht stutig machen, sondern eher im Glauben an die Vereinbarkeit von Nationalsozialismus und Christentum bestärken, wenn wir sagen, daß Kerrl weitersuhr und sagte: "Ich bekenne aber gleichzeitig, daß mir die wahre Lehre Christi erst im nationalsozialistischen Kampf aufgegangen ist, denn da habe ich erlebt, was es heißt: Der Glaube kann Berge versetzen. Das Wesen des Nationalsozialismus ist Glaube, seine Tat ist Liebe. So ist Nationalsozialismus positives Christentum."

Wie viele Christen klammern sich immer noch an diesen Artikel 24, als wäre er der Rettungsring in der nationalsozialistischen Hochflut, wo boch längst bewiesen ift, daß der Nationalsozialismus kein anderes Christentum "positiv" nennt und bestehen läßt, als eines, das sich positiv zu ihm stellt und seine göttliche Sendung bejaht. Im selben Artikel 24 steht boch klipp und klar: "Wir fordern die Freiheit aller reli= giösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden ober gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen." Ein Christentum, das hiegegen verstößt, wird also nicht geduldet. Und Rosenberg, dem die Vollmacht für die weltanschauliche Erziehung des ganzen Volkes übergeben ist, schreibt (Mythos des 20. Jahrh., S. 215): "Wir ertennen heute, daß die zentralen Söchstwerte der römischen und protestantischen Rirche als negatives Christentum unserer Seele nicht entsprechen, daß sie den organischen Kräften der nordisch-rassischen Völker im Wege stehen, ihnen Plat zu machen haben, sich im Sinne eines germanischen Christentums umwerten lassen mussen." Die Art dieser Umwertung beschreibt er mit dem Sat (S. 604): "Jesus erscheint uns heute als selbstbewußter Herr im besten und höchsten Sinne des Wortes. Sein Leben ist es, das für germanische Menschen Bedeutung besitzt, nicht sein qualvolles Sterben, bem er seinen Erfolg bei den alpinen und Mittelmeervölkern verdankte. Der gewaltige Prediger und der Zürnende im Tempel, der Mann, der mitrig und dem "fie alle" folgten, nicht das Opferlamm der jüdischen Prophetie, nicht der Gekreuzigte ift heute das bildende Ideal, das uns aus den Evangelien hervorleuchtet." Will man solche Äußerungen immer noch dadurch verharmlosen, daß man sie für "nur private" Meinungen erklärt? Hitler selbst hat doch am letten Parteitag in Nürnberg deutlich genug seine Ansicht über den historischen Wert des Christentums für das deutsche Bolk gesagt: die Vorsehung habe das Christentum als ein dem deutschen Wesen fremdes Mittel dazu benütt, die deutschen Stämme im frühen Mittelalter zu einer Nation zu machen; heute aber sei das deutsche Bolk als eine "lebende Substanz" da, und gebe uns "zum ersten Mal die Möglichkeit, Mittel und Zweck genau zu unterscheiden." "Religionen haben nur bann einen Sinn, wenn fie der erhaltenden Substang der Menschheit dienen." Will man der Konsequenz solcher Säte dadurch ausweichen, daß man feststellt, Hitler habe ja nicht ausdrücklich gesagt, das Christentum könne nicht mehr geduldet werden? Meint man wirklich, der Mann, der die Judengesetze erließ und den Bortampfer gegen die Juden und gegen den "judischen" Beift der Bibel, Julius Streicher, durch besondere Ehrung auszeichnete, sehe in dem Christentum, das streng an das Alte und das Neue Testament gebunden ift und sich nicht zu Jesus Christus bekennen kann ohne damit den Gott Abrahams, Sfaaks und Sakobs zu preisen, ein Mittel zur Erhaltung der lebenden Substanz des deutschen Volkes? Er hat zwar in seiner Rede vor den Kirchenwahlen versprochen, es werde "sein aufrichtiges Bestreben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren", aber hinzugefügt: "und in ihren Pflichten ben Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen bes heutigen Staates herzustellen." Wer noch nicht merkte, wie das gemeint war, dem sagte es ein Sahr später der Reichsstatthalter von Baden, Robert Wagner: "Wer fünftig ben Nationalsozialismus, die Beltanschauung des deutschen Bolkes angreift, ist unser Feind und wird als solcher behandelt. Nachsicht kennen wir nicht mehr. Dem Nationalsozia= lismus verdankt unfer Volk seine Wiedergeburt. Der Nationalsozialismus ist der geistige Inhalt des Staates. Der Nationalsozialismus ist selbst ber Staat — Angriffe auf ben Nationalsozialismus muffen als Angriffe auf den Staat gewertet werden. Der Staat kann kunftig feindselige Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus nur noch mit dem Einsatz der gebotenen staatlichen Machtmittel beantworten. Nun sagen die Rreise, die es hier angeht, wir bejahen den neuen Staat, wir bejahen die Bartei, aber unsere konfessionelle Lehre steht mit diesem und jenem Bunkt im Gegensatz zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Das ist nicht unsere Schuld! Der Nationalsozialismus ift die Weltanschauung, die jenen Naturgesetzen abgelauscht ist, die ein Höherer als irgendein dottrinärer Prediger ober Schreiber gegeben hat. Weil er das ist, konnte er im Sturm die Herzen unseres Volkes erobern und für dieses Volk Erfolg um Erfolg erringen. Es liegt nicht an uns, unsere Anschauungen einer Berichtigung zu unterziehen; wenn schon Berichtigungen nötig sein sollten, dann liegt es an Cuch, Eure Dogmen mit den Lebensgeseten unseres Volkes in Einklang zu bringen." Noch draftischer der Bauleiter Rube: "Der Paftor ift bazu ba, bem Herrgott und bem Bolf zu dienen. Wenn er das nicht tut, dann holt ihn der nationalsozialistische Teufel, und der bin in der Rurmart ich, der vom Führer eingesette Gauleiter."

Waren das etwa nur Stimmübungen von unmaßgeblichen Leuten? Waren sie nicht umgekehrt der Donner, der die Blitzschläge begleitete, die gegen die Kirche geschleudert wurden, und ihre Jugendverbände, ihre Fakultäten, ihre Männer= und Frauenvereine, ihre Preßfreiheit und vieles andere zerschlugen?

Wie fann man nur, nachdem bas alles von den maggebenden Männern

getan und gesagt worden ist, noch meinen, die Bevollmächtigung Kerrls, "eines alten und kämpferischen Nationalsozialisten, der, wie so viele andere, das besondere Vertrauen des Führers genießt", für die Aufgabe, die evangelische Kirche in Ordnung zu bringen, bedeute eine Anderung des Kurses der nationalsozialistischen Kirchenpolitik! Konnten die sanfteren Tone, die er anfangs anschlug, und die Runde, der Minister schicke seine eigenen Rinder in eine Sonntagsschule, verschleiern, daß er die Aufgabe hat, die evangelische Kirche entweder völlig zum nationalsozialistischen Glauben zu bekehren ober sie unschädlich zu machen? Mir scheint, daß man keinen Grund hat, an der Chrlichkeit Rerrls zu zweifeln. Er scheint wirklich die Wiedergeburt der deutschen Rirche aus dem nationalsozialistischen Bunder erhofft 3 U "Abolf Hitler gab uns ben Glauben wieder. hitler zeigte uns den wahren Sinn der Religion. Er foll gekommen sein, uns den Glauben unserer Bater zu rauben! Nein, er ist gekommen, um uns ben Glauben unserer Bäter zu erneuern und uns zu neuen Menschen zu mach en. Redet nur, ihr Schriftgelehrten, ihr solltet die Möglichkeit ergreifen, nun von innen heraus neu geboren zu werben. Sie mögen sich nicht irren: nicht wir haben sie vor eine Schicksalsfrage gestellt, sondern das Schicksal selbst hat angepocht an ihre Tür und ihnen gesagt: Sehet, die Stunde ist da, ihr müßt neu werben."

Biele, nicht nur von den Deutschen Christen, sondern auch von der Bekenntniskirche hörten den "Schicksalsruf" und unterstellten sich dem Rirchenausschuß. Aber nicht alle. Was konnte Kerrl noch tun? Er lub ben widerstrebenden preußischen Bruderrat der Bekenntniskirche ein und sagte ihm, es musse möglich sein, daß sich die beiden Teile, die sich in der evangelischen Kirche entfernt hätten, innerlich wieder finden: "Es muß der dritte Mensch, in diesem Falle sozusagen der dritte Kirchenmensch, der die Offenbarungen richtig aufnimmt, entstehen." "Ich will nichts mehr hören von Frrlehren, sondern ich will, daß positive Menschen positiv mitarbeiten. Meine Herren, die Bekennende Kirche ist nicht diejenige welche, sondern ich bin derjenige welcher, der die Ordnung der Kirche zu bestimmen hat. Ich verlange nichts, was jemand im Gewissen bedrücken könnte. Ich habe das unaufgebbare Verlangen, daß Sie Ihre eigene Auffassung zurückstellen und sich der Auffassung bes Staates anvertrauen. Ich kann irren, gewiß, ich bin bereit, meinen Frrtum zu berichtigen. Vergleiche Deutschland, wo auch einer sagte: ich kann mich irren, aber ihr mußt dann auch im Frrtum hinter mir stehen. So kann auch ich mich irren, ich kann aber nicht gestatten, daß außer mir noch andere irren, denn sonst geht alles kaput. Aberlegen Sie sich das alles noch einmal. Es ist der lette Versuch, den ber Staat macht. Nach mir kommt nichts mehr auf diesem Gebiet, das ist sicher." Der Sprecher des Bruderrates antwortete: "Herr Reichsmini=

ster, Sie sprachen vom dritten Menschen, der in der Rirche entstehen muß. Das tann nur der Mensch sein, der in seinem Glauben dem herrn Chriftus eigen geworden ist. Dieser Mensch wird nur durch Gottes Wort geschaffen. Auch die Bekennende Rirche ist nicht von Menschen geschaffen worden, sonbern durch das Wort Gottes. Rein Mensch ist imstande, die neue Rirche zu schaffen, das kann nur das Wort, und vom Wort her haben wir auch unsern Auftrag zu handeln. — Sie haben auf das Beispiel bes Führers hingewiesen, der irren konnte, dem man aber auch im Brrtum folgen muffe. Wir ftehen in unferer Rirche auf einem andern Grunde, wir stehen auf dem, der von sich gesagt hat: Ich bin die Wahrheit." Der Minister wurde ungeduldig: "Warum reben Sie so lange? Das ist für mich vollständig wertlos." Damit wurde die Verhandlung auch für den Bruderrat wertlos, und er brach sie ab. Noch am gleichen Tage, dem 3. Dezember, griff Kerrl zur Bewalt und erklärte überall, wo seine Kirchenausschüsse eingesett sind, die Ausübung kirchenregimentlicher und kirchenbehördlicher Befugnisse durch firchliche Bereinigungen und Gruppen für un zulässig. Als unzulässige Handlungen nannte er insbesondere die Besetzung von Pfarrstellen, die Berufung geistlicher Hilfsträfte, die Prüfung und Ordination von Randidaten der evangelischen Landeskirchen, die Visitation der Kirchgemeinden, die Verlesung von Kanzelankundigungen, die Erhebung und Verwaltung von firchlichen Steuern und Umlagen, die Ausschreibung von Rollekten und Sammlungen im Zusammenhang mit kirchlichen Veranstaltungen sowie die Einberufung von Synoden. Er vergaß nicht, dieser Berordnung, burch welche die Bekenntniskirche vollständig lahmgelegt werden soll, den Sat beizufügen: "Die Freiheit der kirchlichen Verkündigung und die Pflege der religiösen Gemeinschaft in kirch= lichen Vereinigungen und Gruppen wird nicht berührt." Man hat diesen Sat mit Recht "eine Phrase ohne Inhalt und Wahrheit" genannt, kann aber mit gleichem Recht fagen, diefer Sat erklärt zusammen mit der Anebelverordnung eindeutig, was der Nationalsozialis= mus unter firchlicher "Freiheit" und Religionsfreiheit versteht, nämlich die völlige Unterwerfung der Kirche unter das Dogma des Nationalsozia= lismus. Darüber hinaus können wir feststellen, daß die Aktion Kerrl dazu beigetragen hat, klar zu machen, was der Nationalsozialismus unter "posi= tivem Christentum", unter "Gottlosigkeit", und wie er die Maxime, es solle "jeder nach seiner Fasson selig werden", versteht. Am kürzesten hat es der Minister selbst zusammengefaßt in der Rede über Nationalsozialismus und Glauben, die er am 16. Oktober in Berlin bei einem vom Wirtschaftsrat veranstalteten Empfang hielt, dem zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps sowie des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens beiwohnten. Dort sagte Reichsminister Kerrl u. a.: "Ihr werdet erleben, daß alle Wiffensgebiete unter der Idee Adolf Hitlers neu erstrahlen und von der Erkenntnis der Rassenfrage ebenso selbstverständlich

befruchtet werden wie vor 400 Jahren von der Erkenntnis der Umdrehung ber Erde. Rirchen und Ronfessionen haben nichts mit ben prattischen Dingen des Lebens zu tun, sondern mit denen des Glaubens. Bir überlaffen es der Religion, das Wefen der Dinge zu erahnen und dogmatisch zu fassen. Wir verlangen aber, daß sie nicht gottlos find. Denn der Nationalsozialis= mus bedingt Gottesglauben. Jeder Nationalfozialist muß religiös sein, nur die Form seines Glaubens ist seine Sache. Der Artikel 24 bes Programmes ist unumstößlich. Der Nationalsozialismus ist Glaube, seine Tat ist Liebe. So ist Nationalsozialismus posi= tives Christentum." Das ist alles ganz folgerichtig: Der National= sozialismus ist Gottesglaube, und zwar der stärkste und wunderbarste, darum ift er "positives Chriftentum". Gottlosigkeit kann er nicht bulden, und "gottlos" ist jeder, der nicht an den Nationalsozialismus, genauer ge= fagt: an die Göttlichkeit der Ibee Abolf Hitlers glaubt. Wer daran glaubt, mag im übrigen nach seiner Fasson selig werben und seine Dogmen "frei" aufstellen, ohne durch Einmischung bes Staates an dieser "Freiheit" beschränkt zu werden, nämlich an der Freiheit, das Wesen der Dinge zu erahnen und bogmatisch zu fassen, die mit den praktischen Dingen des Lebens nichts zu tun haben.

Das ist klar. Ebenso klar ist, daß Christen, die die christliche Kirche nicht preisgeben wollen, sich der Erklärung anschließen muffen, die von der Berlin = Brandenburger Bekentnissynode (die am Tag nach ber Rerrl'schen Verordnung stattfand) abgegeben wurde: "Die Verordnung greift entgegen ihrer ausbrücklichen Erklärung tief in bas innere Leben der Kirche ein und verlett die Freiheit ihrer Verkündigung, sie richtet ein Regiment auf, dem die Rirche sich nicht beugen tann, ohne den Behorfam gegen ihren Berrn zu berleugnen." Es wird sich nun zeigen, wieviele Christen in Deutsch= land diese Erkenntnis und den Mut, sie zu vertreten, haben werden, und wie weit der Staat mit Gewalt gegen sie vorgehen wird. Eines ist sicher: wenn es auch nur wenige sein sollten, die sich auf den Felsen des Christus= bekenntnisses stellen, und wenn die Macht, mit der der Nationalsozialismus ihnen entgegentritt, noch so groß ist, so haben die Benigen die Berheißung bes alleinigen Herrn der Rirche, daß auch die Pforten der Hölle seine Ge= meinde nicht überwältigen.